

# Laibacher Zeitung.

Nr. 128.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 6. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 kr., 2 mal 8 kr., 3 mal 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedem. 30 kr.

1871.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben dem I. ungarischen Finanzrathe, Director der Krondomäne Gödöllö und Landwehr-Rittmeister Franz v. Benicky die I. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Reichskanzler, Minister des Kaiserlichen Hauses und des Aeußern, hat dem Concipisten bei der I. I. Direction der Staatschuld, Dr. Gustav Ritter von Ohm, eine bei dem Departement für Chiffrewesen und translatorische Arbeiten im Ministerium des Aeußern erledigte Hof- und Ministerialconcipistenstelle verliehen.

Hente wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain. Jahrgang 1871. Stück IV.

Inhalts-Uebersicht:

8.

Kundmachung des I. I. Landespräsidenten für Krain ddo. 14ten April 1871, B. 2619, betreffend die Ausrechnung der im Sinne der Circularverordnung vom 10. Juni 1870, Nr. 4628/III, zum Heere oder zur Marine transferirten Landwehrmänner auf das Recrutencontingent.

9.

Kundmachung des I. I. Landespräsidenten für Krain ddo. 26ten April 1871, B. 2855, betreffend die Art und Weise, in der die in einer Correctionshaft befindlichen Landwehrmänner zur Erfüllung ihrer Landwehrpflicht zu verhalten sind.

10.

Kundmachung der I. I. Landesregierung für Krain ddo. 27ten April 1871, B. 2893, mit welcher einige Uebergangsbestimmungen in Betreff der den Oberrealschülern zugesandten Begünstigung des einjährigen Freiwilligendienstes veröffentlicht werden.

11.

Kundmachung der I. I. Landesregierung für Krain vom 30. April 1871, B. 2952, betreffend die Modalitäten bei Abfahrt von nach Dalmatien zuständigen Individuen.

12.

Kundmachung der I. I. Landesregierung für Krain vom 30. April 1871, B. 2955, betreffend die zeitliche Militärbefreiung von Stiesbrüdern nach § 38:11 Instruction zum Wehrgezüge.

13.

Kundmachung der I. I. Landesregierung für Krain vom 30. April 1871, B. 2956, womit eine Erläuterung der Bestimmung des § 167:4 der Instruction zum Wehrgezüge bekannt gegeben wird.

14.

Kundmachung des I. I. Landespräsidenten in Krain vom 24. Mai 1871, B. 3506, betreffend den Vorspannpreis in Krain vom 1. Juni bis letzten December 1871.

Vom I. I. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain. Laibach, am 6. Juni 1871.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Antwort des Kaisers.

Wenn das Abgeordnetenhaus noch einer Bürgschaft bedürft hätte, daß die gegenwärtige Regierung bei keinem ihrer Schritte den Verfassungsboden zu verlassen denken kann, so müßte diesem Vertretungskörper diese Bürgschaft jetzt in der Antwort geboten sein, welche Se. Majestät der Kaiser auf die Adresse zu ertheilen geruht. Das Abgeordnetenhaus kann hente auch nicht den leisen Zweifel daran aufkommen lassen, daß sich die kaiserlichen Intentionen und die Bestrebungen des Reichsrathes auf demselben Boden bewegen, der alle im Reichsrath befindlichen Parteien vereint, auf dem Verfassungsboden. Das unverbrüchliche Festhalten an der Verfassung, welches die Krone schon bei der Verfassung des jetzigen Ministeriums proclamirt hatte, ist neuerdings von allerhöchster Stelle nochmals betont worden und einer solchen Manifestation gegenüber wird die parlamentarische Majorität sich die Frage vorzulegen haben, ob der Ausgangspunkt der Adresse, die Sorge um die Verfassung, hente wie vordem, nicht bereits gegenstandslos geworden ist. Die Distinction zwischen Krone und Cabinet ist in diesem Falle ein trügerisches Sophisma, darauf berechnet, einer von keinem fachlichen Momente getragenen Opposition den Vorwand einer Begründung zu leihen. Nicht nur, daß die Krone ihren Entschluß, an den Verfassungsgrundlagen unverbrüchlich festzuhalten, neuerdings nachdrücklich versichert, erklärt sie auch gleichzeitig, daß die Regierung sich im Besitze ihres vollen Vertrauens befindet. Die Bürgschaftserklärung für die Verfassung, welche die kaiserlichen Worte enthalten, involviret auch die Bürgschaftsübernahme für die volle Verfassungsmäßigkeit der Intentionen jener Regierung, welcher jetzt, gestützt auf das volle kaiserliche Vertrauen, die Aufgabe ward, „die stets wiederkehrenden Krisen im verfassungsmäßigen Wege endlich zum Abschluß zu bringen.“ Ueber den Inhalt jener der Regierung gestellten Aufgabe, zu deren Forderung der Monarch an die verfassungsmäßig garantirte und umgrenzte Mitwirkung des Reichsrathes appellirt, kann es nach der Adresse und der kaiserlichen Antwort eine Differenz kaum geben, denn auch der Reichsrath spricht die Notwendigkeit eines Abschlusses jener Krisen aus und gibt der Sehnsucht nach gesicherten und befestigten Zuständen vollsten Ausdruck; Reichsrath und Regierung stehen somit nicht blos formell auf demselben Boden, sie stimmen auch materiell in der Erkenntniß dessen, was dem Reiche Noth thut, überein. Diese Erkenntniß gipfelt in der Notwendigkeit einer Verfassungsrevision, selbstverständlich auf verfassungsmäßigem Wege, und je energetischer der Reichsrath in seiner Adresse derselben Ausdruck gab und die Krone sie in ihrer Antwort acceptirte,

um so urgenter wird für die Regierung die Pflicht, auch ihrerseits dieser Staatsnotwendigkeit Rechnung zu tragen. Aus dieser in Form und Wesen constatirten Ueber-einstimmung der höchsten Staatsfactoren kann jedoch unmöglich, wie von gewisser Seite verlangt wird, ein Conflict resultiren; diese Ueber-einstimmung fordert eine gemeinsame, energische und gewissenhafte Arbeit, welche von der Macht und der Huld des kaiserlichen Willens getragen, das von Allen ersehnte Ziel, die Schaffung des inneren Friedens, allein erreichen lassen kann. Wir glauben daher auch, daß jene Stimmen tonlos verhallen werden, welche dem Reichsrath zumuthen, den kaiserlichen Appell an die verfassungsmäßige Mitwirkung bei Herstellung eines definitiven und gesicherten Verfassungs-zustandes mit Maßnahmen zu beantworten, welche nicht blos den Gang der Staatsmaschine, sondern selbst den Werth parlamentarischer Institutionen in Frage zu stellen vermöchten. Das constitutionelle Princip statuirt nicht blos Rechte für das Parlament, es legt ihm auch Pflichten auf; diese Rechte, sie sind in den Staatsgrundgesetzen in reicher Zahl vorhanden, diese Pflichten, sie liegen in der Bestimmung jedes Parlaments, also auch des Reichsrathes. Der Reichsrath hat die wichtigste Pflicht jedes Parlaments, die Regierungsvorlagen zu prüfen und sein Votum darüber abzugeben, noch nicht erfüllt; er kann sich dessen nicht weigern, ohne damit der Anwendung seiner Rechte den Charakter jenes verhängnisvollen: L'état, c'est moi! aufzudrücken. Zur Erfüllung dieser Pflicht mahnt der Monarch das Parlament, und dieses könnte sich dessen weigern? Wir glauben nicht, auch nicht mit dem Scheine eines Rechtsgrundes, namentlich jetzt nicht, gegenüber den kaiserlichen Worten, jener Bürgschaftserklärung für die Verfassung, so stark sie nur gewünscht werden kann. Jene aber, welche in solchen extremen Schritten die Summe ihrer politischen Weisheit gezogen haben wollen, mögen bedenken: höher als der Wille der Parteien steht der Staat; wer diesem die Lebenslust zu entziehen wagen will, setzt nicht den Staat in Frage, der hoch die Wechselfälle des Parteitreibens überragt, sondern seine eigene, heute selbst-berechtigte Existenz im Staate! — Diese Lebenslust für die Monarchie, sie ist der vom Throne herab feierlich proclamirte Gedanke der Versöhnung der Nationalitäten auf dem Boden der bestehenden Verfassung. Der Reichsrath ist die verfassungsmäßige Instanz für die Verkörperung dieses kaiserlichen Gedankens. Wird der Reichsrath an diesem kaiserlichen Worte deuteln und mäkeln oder wird er es gar zum Gegenstande von solchen Maßnahmen machen wollen, deren Anwendung diesen Gedanken als einen staatsfeindlichen erscheinen ließe? Gewiß nie und nimmer, denn zu tiefe Wurzeln hat der Gedanke der Bölkerversöhnung im Bewußtsein des Volkes geschlagen und sollte die reichsräthliche Majorität in ihrem Widerstande beharren, der kaiserliche Appell wird ein lautes Echo finden im Volke Österreichs.

## Seufseton.

### Der Einnehmer von Modane.

Novelle.

(Fortsetzung.)

3.

Drei Wochen waren seit jenem Junitage verflossen, an welchem wir Michel an dem, unter den Tannen der alten Straße veranstalteten Göttertheilnehmern sahen. Die Marquise und er hatten an diesem Morgen ihren Spaziergang nach dem Dorfe d'Aussois und dann zu einem kleinen Wasserfall gelenkt, der den Bewohnern des Forts oft als malerisches Promenadziel dient. Der Fall stürzt von einer nicht sehr hohen Felsenterrasse, und bildet ein Becken so blauen und durchsichtig klaren Wassers, daß die darüberhängenden Felsen mit ihrem Schmuck von Wachholderbäumchen und Golddistel sich mit einer, der Wirklichkeit gleichkommenden Deutlichkeit darin reflectirten. Die den Uferrand umsäumende und etwas abfallende Wiese bedeckt sich jeden Frühling mit kleinen Gentianen von einem reinen und intensiven Blau. Madame von Clarevaux hatte eine große Menge davon gesplückt, und sich am Uferrand niedersetzend, singt sie an, dieselben in Bouquets zu ordnen.

Während dieses Spazierganges war sie ihrem Begleiter schweigend und nachdenkend erschienen; Michel hatte in seinem Gedächtnisse nachgeforscht, um zu erfahren, ob vielleicht etwas in seinem Benehmen diese

Haltung veranlaßt habe, da er sich aber unschuldig an jedem Vergehen fühlte, so fügte er sich schließlich dieser, ihm an ihr ganz neuen Weise, und es wurden kaum einige Worte zwischen ihnen gewechselt.

Auch während sie ihre Blumen band, beobachtete die Marquise das gleiche Schweigen, und Michel, der sie etwas erstaunt ansah, glaubte in ihrer Phisiognomie etwas seltsames zu finden, und Schatten von Traurigkeit, wie große graue Wolken, über diese gewöhnlich so klare und heitere Stirne ziehen zu sehen. Er bildete sich sogar ein, daß diese Augen, mit dem so offenen und klaren Blick der Frage in den feinigen auswichen. Da er nicht wußte, wie er einer Erklärung über diese Traurigkeit den Weg bahnen solle, so blickte er abwechselnd auf den Teich, auf den mit weißlichen Wolken sich bedeckenden Himmel, auf die Blumen welche er in kleine Gruppen ordnete und fühlte, wie eine unbestimmte Drohung der Zukunft sich auf ihn niedersenken.

Endlich entschloß sich Madame Clarevaux zu sprechen, aber ohne Michel dabei anzusehen, als ob sie ganz von ihrem Bouquet, das sie mehr als notwendig verschönerte, in Anspruch genommen wäre.

Ich hoffe, sagte sie, daß diese Blumen ihre schöne Farbe bis Paris behalten werden, trotz der Länge des Weges.

Michel fühlte sein Herz still stehen. Hatte er richtig verstanden? Bestürzt und unruhig blickte er zu ihr empor, und nun sah sie ihm ebenfalls in's Gesicht, aber im nämlichen Augenblitze ihre Augen von ihm abwendend, wiederholte sie in fast gleichgültigem Tone:

Ja, sie werden einen langen Weg mit mir zu machen haben, ich denke morgen abzureisen.

Michel wurde blaß und wandte den Kopf ab.

Wußten Sie es nicht? hub sie wieder an, und sie konnte ein leises Beben der Stimme nicht unterdrücken, so sehr sie auch bemüht war, derselben Festigkeit zu geben.

Der junge Mann antwortete nicht sogleich. Es dünktete ihm, daß er einen heftigen Schlag erhalten habe der ihn des Athems und fast der Empfindung beraubte. Eine Wolke schwamm vor seinen Augen, eine Welt von Gedanken drängte sich in seinem Gehirn, er sah in einem Augenblitze die Tage, die so eben verflossen, wieder an sich vorüberziehen, was er gedacht, was er empfunden; dann sah er sich allein, — des Lichtes seines Lebens beraubt, und er begriff mit einem male an seinem Schmerze, wie groß seine Leidenschaft war.

Ueber dieses Schweigen auf ihre Frage erstaunt, blickte Madame Clarevaux ihrem Gefährten, der schweigend die Hände rang, in's Gesicht. Sie konnte sich nicht täuschen, seine Blässe, die Verstörtheit seiner ganzen Phisiognomie, all' das sprach seine Verzweiflung mit größerer Veredtsamkeit aus, als Worte es vermochten hätten.

Die Marquise wurde von diesem so wahren, so demütigen, so tiefen Schmerz, den ihr weiblicher Instinkt sie hatte ahnen lassen, ohne dessen Heftigkeit vorauszusehen, tiefgerührt. Sanft legte sie ihre Hand auf die Achsel Michels und sagte mit theilnehmender Stimme:

## Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Juni.

Die einzelnen Fractionen der Verfassungspartei haben bereits verflossene Woche Berathungen gehalten über das Vorgehen in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher bekanntlich das Budget berathen werden soll. Es ist der Gedanke angeregt worden, für Uebergang zur Tagesordnung zu stimmen, und heute soll in einer Versammlung sämtlicher Abgeordneten der Verfassungspartei hierüber definitiver Beschluss gefasst werden. Der Budgetausschuss der Delegation des Reichsraths hielt Samstag Vormittags eine Sitzung, in welcher er sich jedoch nur mit der formellen Behandlung des gemeinsamen Staatsvoranschlags des Reichskriegsministeriums beschäftigte. Als Referenten für denselben wurden gewählt Dr. v. Demel, v. Figuly, Dr. Rechbauer, Dr. Vanhans und Sturm; zum Berichterstatter über das Präliminare der Kriegsmarine Freiherr v. Wüllersdorf.

Am Morgen des 2. d. wurde die Communication mit Paris hergestellt; die ausländischen Gesandtschaften übersiedeln nach Paris, wo die constituirende Nationalversammlung ihre Sitzungen fortsetzt.

Der in der Nationalversammlung gestellte Antrag auf Abschaffung der Verbannungsgesetze gegen die Bourbons hat solche Aufnahme gefunden, daß seine Annahme wohl außer Zweifel steht.

Die Monarchisten der französischen Nationalversammlung wollen den Grafen von Chambord als Heinrich V. zum König berufen. Der Clerus unterstützt die Candidatur in der Hoffnung auf eine französische Intervention zu Gunsten des Papstes.

Die bayerischen Truppen vor Paris marschieren am 6. d. zurück. In den letzten Kampftagen wurden von den Augeln der die Insurgenten verfolgenden Versailler Truppen auch bayerische Vorposten getroffen. Ein Mann wurde getötet, vier verwundet.

Das Gesetz über Elsaß-Lothringen ist nun im deutschen Reichstage in der Sitzung vom 30. d. in dritter Lesung nach der Fassung der Commission angenommen worden. Wir bringen den Sitzungsbericht an anderer Stelle.

In Folge der letzten Rede Bebels im deutschen Reichstage beabsichtigt die äußerste Rechte, den Antrag zu stellen: Der Reichstag sei in Zukunft berechtigt, solchen Rednern, deren Aeußerungen mit der Uebernahme eines Mandates im Widerspruch stehen oder, außerhalb des Reichstages gesprochen, ein Vorgehen, beziehungsweise Verbrechen involvieren würden, einen Beweis zu erheben oder sie auszuschließen. Der Antrag stößt indisch bei den Fractionen auf lebhaften Widerspruch.

Wie aus Florenz gemeldet wird, acceptierte die Militär-Commission der Kammer im Prinzip den Gesetzentwurf über die Armee-Organisation auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht; die Dienstdauer ist auf zwölf Jahre normirt, davon drei Jahre Präsenzzeit.

In Rom nimmt man allgemein an, daß sich im Vatican erste Ereignisse vorbereiten und der Zustand des Papstes Bedenken erregend sei. Die Liberalen bezeichnen den Cardinal Louis Amat als Nachfolger Pius IX. Indes wurden am 1. d. an die auswärtigen Nunciaturen Depeschen aus dem Vatican abgesendet, gemäß welchen das Fustelleiden, welches der Papst am rechten Fuße hat, nachdem es bedenklich zunahm, sich wieder verminderte. Der Papst konnte das Bett wieder für einige Stunden verlassen und im Zimmer auf und ab gehen.

Sie erwarteten also nicht, daß ich abreisen würde, Herr Dubourg? Sie wußten ja, daß ich nur für einige Zeit hieher gekommen bin.

Michel schien etwas zur Besinnung zurückzukehren. Sie reisen ab, rief er aus, Sie reisen morgen ab! Und ich, was soll aus mir werden?

Er sprach diese Worte mit dem Ausdruck so tiefer Verzweiflung, daß die Marquise erbebte und einen Moment die Reue in ihr aufstieg, durch ihre Güte und Freundlichkeit diese, bei einer so einfachen und exaltirten Natur leicht vorauszusehende Leidenschaft ermutigt zu haben.

Sie werden leben, wie Sie es vor meiner Ankunft gewohnt waren, sagte sie mit dem Versuch des Lächelns, aber sie fühlte, daß dieses Wort grausam sei und fügte hinzu: Wenigstens in einiger Zeit.

Ah! Sie glauben es, rief Michel mit Bitterkeit aus, machen Sie sich keine Illusionen, Madame. Ohne Zweifel werden Sie mich in sehr kurzer Zeit vergessen haben, ich aber werde bis zum Tode an diese in ihrer Nähe verlebten Tage zurückdenken!

Allons, Herr Dubourg, fuhr die Marquise fort, lassen Sie mich hoffen, daß die Überraschung Sie veranlaßt ihre Gefühle, ohne es zu wollen, zu übertreiben. Sie können für mich, die Sie so wenig kennen . . . und sie hielt verlegen inne, in der Befürchtung ihn zu verletzen, wenn sie ihren Satz vollende.

Und glauben Sie, daß es so langer Zeit bedürfe, um Sie zu würdigen, erwiderte Michel, welchen die Bewegung aus seiner natürlichen Zurückhaltung hervorbrachte; genügt nicht zuweilen ein Tag, um über das ganze Leben zu entscheiden? Und ich, der ich Sie

Der römische Correspondent der „Gazetta d'Italia“ will genaue Kenntniß haben von einer Offensiv- und Defensivallianz zwischen Italien und Deutschland, deren Abschluß nahe bevorstehen und welche auf Abwehr jeder Bedrohung der Einheit Italiens durch Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes, durch was immer für eine Macht, gerichtet sein soll. Derselbe Correspondent erzählt, daß das diplomatische Corps gegen die heftige Sprache protestiert habe, welche die ultramontanen Blätter gegen Döllinger führen, in Folge welchen Protestes der Papst diesen Blättern Mäßigung anempfehlen ließ. Auch in einer Audienz, welche Pius IX. einigen deutschen Priestern gewährte, äußerte er sich mit großer Mäßigung über die deutsche Bewegung, an deren Spitze ein Mann von der Bedeutung Döllingers stehe, an dessen baldiger Rückkehr in den Schoß der Kirche er nicht zweifle.

Der russische Kaiser hat aus Anlaß der jüngst erfolgten Geburt eines Sohnes des Großfürsten-Thronfolgers eine Amnestie für Verbrecher verschiedener Kategorien erlassen, welche bis zu dem Tage der Geburt des erwähnten Großfürsten rechtstätig verurtheilt worden sind. Hierunter sind auch alle wegen politischer Verbrechen ins Ausland geflüchteten oder von den Behörden nach Sibirien Verbannten begriffen.

Über die inneren Zustände der türkisch-slawischen Provinzen wird dem „Journal de St. Petersbourg“ geschrieben, daß so ziemlich überall Ruhe herrsche; nur in Albanien haben sich zwei Räuberbanden gebildet, die es hauptsächlich auf Brandstiftung von Klöstern abgesehen hätten. Uebrigens zeigt sich unter den Albanen wegen der eingeführten neuen Schaffsteuer einige Unzufriedenheit. Die türkische Regierung beabsichtige bei Chajko in der Herzegowina ein Truppenlager zu errichten, wohin abzurücken bereits mehrere Detachements Befehl erhalten haben. Ähnliche Lager sollen noch bei Senniza und Sarajewo errichtet werden; da ersterer Ort sehr nahe der montenegrinischen Grenzen gelegen sei, so könnte, wie der Correspondent bemerkt, die Errichtung eines Lagers dasselbe als eine Demonstration gegen Montenegro betrachtet werden. Uebrigens bemühe sich die Pforte außerordentlich, die moslemische Bevölkerung in der Herzegowina zu bewaffnen, indem sie derselben neue Gewehre zu äußerst billigen Preisen verkaufe.

### Aus dem deutschen Reichstage.

Berlin, 3. Juni. Bei der heutigen dritten Lesung des Gesetzes über Elsaß-Lothringen erklärte Sonnemann, gegen das Gesetz zu stimmen, weil die Einverleibung ohne Volksbefragung erfolgt sei. Er vertheidigt sich dagegen, daß seine Motive dieselben seien, wie die des Social-Demokraten Bebel, und protestiert gegen Schulze-Delitzsch's neuliche Aeußerung, daß keine Partei in Deutschland die Annexion vorherrsche. Die Partei des Redners, die „demokratische“, thue dies.

Ewald protestiert gleichfalls gegen die Annexion. — Neichenperger (Crefeld) spricht für die Vorlage, Bischof Ketteler (Paderborn) gegen das Gesetz, weil er gegen eine Dictatur sei.

Nach kurzer Replik des Referenten Laméh gegen Sonnemann wird die Debatte geschlossen und Artikel I des Gesetzes, der Ausspruch der Vereinigung dieser Gebietstheile mit dem deutschen Reiche, mit allen gegen die zwei Stimmen Sonnemann's und Ewald's angenommen. (Bebel war bei dieser Abstimmung nicht anwesend.)

Zur Berathung gelangt nun Artikel II (Dictatur

in Elsaß bis zum Jahre 1873, Einführung einzelner Theile der Verfassung durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesrathes und sofortige Wirkksamkeit der Reichsverfassungs-Bestimmung über das Indigenat).

Graf Kleist will die Dictatur noch ein Jahr länger, bis 1874. Dunker spricht für Beseitigung jeder Dictatur und erinnert daran, daß Fürst Bismarck, was bedenklich sei, erst jüngst aus unbedeutendem Anlaß zurückzutreten drohte.

Fürst Bismarck erwidert: Ich gebe nicht zu, daß meinem neulichen Auftreten Willkür zu Grunde lag; ich finde in den Beschlüssen des Hauses den Versuch einer dauernden Bevormundung Elsaß-Lothringens. Daß die Elsaßer an der Verfassung partizipieren, dem liegt kein Hindernis im Wege. Die Zulassung der Elsaßer in den Bundesrat wird sogar vielleicht bald nothwendig sein; aber der Reichstag kann nicht die Landesinteressen des Elsaßes beherrschen wollen, dies wäre eine große Ungerechtigkeit; Sie beeinträchtigen ja auch nicht die Landesgesetzgebung der übrigen Einzelstaaten. Ich glaube, daß wir dieses jüngste Kind der deutschen Landesfamilie besser zu behandeln wissen, als die Reichstags-Majorität, mit größerer Schonung der fraglichen Interessen, deshalb wäre sogar die Dictatur bis 1874 wünschenswerth. Wenn Sie die Dictatur fürchten, müssen Sie uns nicht 24 Stunden lassen. Welche Menge Gesetze sind in dieser Zeit herstellbar! Schon zur Herstellung einer vereinfachten Justizverfassung wäre eine längere Dauer der Dictatur wünschenswerth. Um die organisatorischen Gesetze des Elsaßes mit Ihnen zu vereinbaren, dazu wäre eine ein ganzes Jahr dauernde Session erforderlich.

Ich habe nicht gesagt, daß ich als Reichskanzler resignieren wolle, denn ich habe noch auf andere Pflichten zu achten, als nur auf die Rücksicht für Elsaß; ich habe nur anhängiggestellt, als Minister für Elsaß durch einen Anderen ersetzt zu werden. Uebrigens mag der Reichstag mir eine gewisse Reizbarkeit zugute halten (Beifall), ohne die ich nicht im Stande bin, dem Lande Dienste zu leisten. Recht müde zu sein, wird mir wohl auch der Vorredner nicht bestreiten. (Beifall.)

Blankenburg spricht für die Dictatur bis 1874, Lasker für die Dictatur blos bis 1873.

Fürst Bismarck betont, er halte den Eintritt der Elsaßer in den Reichstag nicht für identisch mit der Einführung der Reichsverfassung im Elsaß.

Kardorff spricht für die Dictatur bis 1874, wenn der Eintritt der Elsaßer im Reichstage bevorsteht.

Bismarck avisirt seine lebhaften Bemühungen für die Realisirung dieses Wunsches, wozu die Zustimmung der Bundesregierungen und des Reichstages gehört.

Die Debatte über diesen Artikel wird hierauf geschlossen. Bei der Abstimmung werden die Commissionsvorschläge durchwegs angenommen.

S 2 wird hierauf in der Fassung der Commission angenommen, wonach die Dictatur bis 1. Jänner 1873 dauert.

S 3 und nach kurzer Debatte die übrigen Paragraphen, sowie das ganze Gesetz werden hierauf angenommen.

### Aus Paris.

#### Der Kampf im Gefängnis La Roquette.

Paris, 30. Mai. Der heutige „Moniteur Universel“ enthält eine Zuschrift des Bicars der Kirche Madeleine, Abbé Lamazou, eines der Gefangenen in La Roquette, in welcher derselbe das nachstehende blutige

resigniren und es ist besser, man entschließt sich sogleich dazu. Ich hoffe, daß . . . hier zitterte ihre Stimme ein wenig — nein, ich will nicht sagen, daß ich wünsche, Sie möchten mich vergessen, fuhr sie mit Freimuth fort, aber ich wollte, daß diese Erinnerung nicht so traurig für Sie wäre!

Michel machte eine Anstrengung, um zu antworten, er fand aber nur unzusammenhängende Worte. Bald klagte er Madame Clarevaux an, daß sie eine Liebe wachsen gelassen habe, welche sie nicht theilen könne, bald wiederholte er, daß er allein zu tadeln sei, daß er wahnhaft und blind gewesen. Endlich kniete er auf dem Moos des Ursers vor ihr nieder.

Bergeben Sie mir, rief er in einem Anfall von Schmerz aus, ich beleidige Sie, ohne es zu wollen, aber ich bin so unglücklich und ich liebe Sie so sehr!

Madame Clarevaux fühlte sich von dieser Unterredung seltsam ergriffen. Ihre Schönheit und Jugend hatten die Bewunderung vieler angezogen, aber sie hatte die Eitelkeit und Wandelsbarkeit dieser Huldigungen errathen; diesmal allein sah sie wahre Leidenschaft in der Nähe; und sie fühlte die Wogen dieses mächtigen Meeres fast an ihre Füße schlagen, um sie mit sich fortzureißen. Sie seufzte, dann sah sie plötzlich einen Entschluß:

Michel, rief sie aus, ihn zum erstenmal bei seinen Namen nennend, Sie machen mir großen Kummer! Glauben Sie nicht, daß es mir auch schwer fällt, Sie zu verlassen, Sie, den ich bereits als meinen Freund betrachte? An diese Freundschaft appellire ich. Seien Sie der Muthigere von uns Beiden und vermehren Sie nicht meinen Schmerz, indem Sie dem Ihrigen freien

Drama, das sich in der letzten Woche in jenem Gefängniß zugetragen, erzählt. Das Schreiben lautet:

Heute Morgens (28. Mai) verließen unser 10 Geistliche, 40 Stadtsergents und 82 Soldaten das Gefängniß von La Roquette, indem wir dem Tode entgingen durch ein wahres Wunder von Kühnheit und Kaltblütigkeit. Als Gefangener des Wohlfahrtscomités in der Conciergerie, in Mazas und La Roquette war ich Zeuge der Ungeheuerlichkeiten, deren Schauplatz das letzte Gefängniß war. Um ein anderes Hundert von Gefangenen brachten ich und ein Pfarrer von Notre-Dame des Victoires am 25. Mai eine halbe Stunde damit zu uns zum Tode vorzubereiten. Das war nichts als ein blinder Lärm und die Agenten der Commune, welche den Auftrag hatten, diese liebenswürdigen Einladungen ergehen zu lassen, trösteten Diejenigen, die es betraf, damit, daß, was heute nicht geschah, nicht erlangt werde, morgen einzutreten. Man brauchte blos einen unserer Mitgefangenen vor eine Art Kriegsgericht zu stellen, welches in der Kanzlei des Gefängnisses seine Sitzungen hielt und aus Bürgern bestand, die sich theils durch Dummheit, theils durch Wildheit auszeichneten.

Seit der Hinrichtung des Erzbischofs, des Pfarrers von La Madeleine, des Präidenten Bonjean, des alten Missionärs Allard und der Jesuitenpatres Clair und Condray, welche am 24. Mai in einem Winkel des äußeren Gefängnishes ohne Grund, ohne Urtheil, ohne Prozeßverhandlung in Gegenwart eines Delegirten der Commune und einer Schaar von Nationalgarden stattfand, war es klar, daß den lustigen Acten der Commune Thaten der Zerstörung und Blutdurst folgen sollten und die Geiseln, welche von Mazas nach La Roquette gebracht wurden, beim Eintritt der Versailler Truppen in Paris dem gleichen Schicksall versassen waren. Am 26. Mai wurden 18 Gendarmen und 16 Priester auf den Père-Lachaise gebracht, um den Tod zu erleiden. Als am darauffolgenden Tage die Versailler Armee die Höhen des Père-Lachaise angriff, wo jene höllische Batterie stand, welche die schönsten Monuments von Paris in Asche verwandeln sollte, wurde Befehl gegeben, die Priester, Soldaten und Stadtsergents, welche das Gefängniß noch einschloß, zu erschießen. Die Mitglieder der Commune hatten in der Kanzlei von La Roquette ihren Sitz genommen. Ich konnte in meiner Zelle ihren Bevathungen folgen und ich behauptete, daß es keine übelberechtigte Kneipe gibt, in welcher die Unterhaltung nicht anständiger wäre.

Um halb 4 Uhr wurde den Gefangenen im 2. und 3. Stockwerke der Befehl herabzugehen mitgetheilt. In einem edlen Gefühl der Menschlichkeit öffnete ein Aufseher von La Roquette, Herr Pinet, dessen Name der Offenlichkeit übergeben zu werden verdient, rasch alle Zellen und erklärte, es sei schrecklich, so ehrenhafte Leute durch elende Banditen erschossen zu sehen; er sei bereit, sein Leben für uns zu opfern, wenn wir kraftvollen Widerstand leisten wollten. Dieser Vorschlag wurde mit Wärme aufgenommen; jeder machte sich eine Waffe zurecht; beim Eingange des dritten Stockwerks wurden zwei feste Barriaden errichtet; in den Fußboden wurde eine Öffnung gemacht, um unsern Entschluß dem unteren Stockwerke mitzutheilen, wo die Sergents de Ville über denselben Plan nachdachten. Unter der Leitung des Aufsehers Pinet und eines unternehmenden Zuaven wurde der östliche Pavillon zu einer vollständigen Festung.

Die Commune, welche alles Gehässige und Groteske der Revolution des Jahres 1793 parodiren und noch übertreffen sollte, ließ in den Hof jenen elenden

Kauf lassen. Ich werde Ihnen so dankbar sein, ich versichere Sie.

Madame Clareaux hatte die rechte Saite berührt, indem sie an die Großmutter Michels appellirte. Er stand auf und antwortete in mehr sicherem Tone:

Ist es wahr, Madame? Werden Sie in den Saal, in welche Sie zurückkehren, an den armen, in dieser Einöde zurückgebliebenen Einnehmer, als an einen Freund zurückdenken?

Ja, gewiß, sagte sie, bewahren Sie diese Versicherung, wenn Sie trösten kann.

Ah! erwiderte Michel im Tone der Entnuthigung, nichts kann mich trösten! Mit Ihrer Entfernung ist Hoffnung, Glück, Leben, Alles mit einemmale von mir gewichen!

Er ergriff die Hände der Marquise und preßte sie leidenschaftlich an seine Luppen. Sie schwieg, da sie nicht wußte, was sie auf diesen Ausbruch des Schmerzes, dessen Aufrichtigkeit sie nicht bezweifeln konnte, antworten sollte.

In einigen Augenblicken stand sie auf und sie schlungen zusammen den Weg nach dem Fort ein, Beide in ihre Gedanken versunken.

Als Michel, gegen Abend, nach einem Tage um so nagenderer Qual, da er seine ganze Energie hatte aufzuwenden, um sie zu verbergen, ihr Lebewohl sagte, war sie von der Ruhe seines Tons überrascht, aber sie erhielt bald die Erklärung dieser Ruhe, als er hinzufügte:

Ich hoffe Ihnen noch eine glückliche Reise zu wünschen, wenn der Courier morgen in Modane die Pferde wechselt.

(Fortsetzung folgt.)

Theil der Bevölkerung eindringen, den man nur an den Tagen des Unheils in Paris sieht, um demselben das Schauspiel eines neuen Septembertages aufzuführen.

Während die Menge Drohungen austieß, stiegen einige Nationalgarden, welche den Auftrag hatten, uns zu erschießen, in den dritten Stock hinauf und zeigten uns an, man werde das Gefängniß durch eine Mine in die Luft sprengen oder es durch die Artillerie des Père-Lachaise zusammenschießen; sie legten Feuer an eine unserer Barricaden, um uns ohnmächtig zu machen. Der Brand wurde bald gelöscht. Ein Detail möge nicht unerwähnt bleiben: Ein Individuum, das sich am ehrlichsten gebeirte, war ein durch die Aufforderung zum Tode Verurtheilter; er gehörte zu jenen Gefangenen, welche die Thore des Gefängnisses erbrochen und dasselbe mit dem Rufe: „Es lebe die Commune!“ verlassen hatten.

Unser energischer Widerstand versetzte die Commune in lebhafte Bewegung; sie floh nach der Seite von Charente und Belleville. Die Menge, angeregt durch dieses Beispiel, folgte der Commune; die Thore des Gefängnisses waren geschlossen und wir zur Hölle gerettet, Dank der nun folgenden Verwirrung. Die zurückgebliebene Menge begann zu rufen: „Es lebe die Vinie!“ und versicherte, sie wolle sämtliche Gefangene in Freiheit setzen. Vier Geistliche und 18 Soldaten ließen sich durch diese Versprechungen verleiten; sie wurden sofort erschossen und die Leichname der vier Priester zur Kündigung der nächsten Barricade verwendet. In der Nacht wurde eine starke Wache in beiden Stockwerken aufgestellt. Die Drohungen von Außen setzten Niemanden in Schrecken. Endlich am 28. Mai zeigte uns bei Tagesanbruch das Gewehrfeuer der Versailler Truppen, deren Bewegungen wir in einer Aufregung, die leichter zu begreifen als zu schildern ist, folgten, die Annäherung derselben an. Um  $\frac{1}{4}$  Uhr wurde die Barricade an der Seite von La Roquette genommen und die Marine-Infanterie besetzte das Gefängniß.

So wurden wir auf unerhoffte Weise am Leben erhalten, nachdem wir vier Tage in der grausamsten Todesangst zugebracht.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Wunderkind.) Wie man der „M. U.“ aus Sar-Szent-Millós schreibt, hat der vorige Einwohner Stephan Pook einen Sohn, der, obwohl erst 36 Wochen alt, 3 Fuß lang und einen Centner schwer ist. Dabei ist der blauäugige Knabe ein munteres, gesundes, prächtiges Kind.

— (Ein Opfer des Spiels.) Die Spielbank, welche im Bade zu Wildungen noch vegetirt, hat in diesem Frühjahr schon ein Opfer gefordert. Ein junger Mann hatte all sein Geld verspielt, und obwohl von einem wohlwollenden Freunde mit Reisegeld zur Heimreise versehen, verpielte er auch dieses und endete sein Leben durch Ver schlucken von Chloroform. Er wurde, wie preußische Blätter melden, tot auf einem Speicher, wohin er sich verktrochen, gefunden.

— (Rochefort) mußte, wie der „Süd“ erzählt, in eine Krankenanstalt gebracht werden. Kaum in seinem Gefängniß installiert, soll er einen heftigen Blutsturz bekommen haben, worauf der herbeigeholte Arzt seinen Zustand als hoffnungslos erklärte. Den Tag nach seinem ersten Berhöre hatte Rochefort um den Besuch des Gefängnisgeistlichen gebeten, mit dem er sich zwei Stunden lang von religiösen Dingen unterhielt.

— (Deutscher Tabak in Frankreich.) Die Versorgung der deutschen Truppen in Frankreich mit Cigarren und Tabak bildet fortwährend, wie dem „Fifl. J.“ aus Nancy vom 24. Mai geschrieben wird, einen der bedeutendsten, einträglichsten Handelszweige. Dieser Handel ist monopolistisch. Die deutschen Lieferanten, mit denen Verträge abgeschlossen wurden, haben freie Einfuhr in die von den deutschen Armeen occupirten Provinzen. Die Lieferungen sollen zwar ausschließlich nur für die deutschen Truppen bestimmt sein, da aber in Frankreich die Cigarenfabrikation darniederliegt und das consumirende französische Publicum Mangel an Rauchmaterial empfindet, so gehen bedeutende Massen Cigarren durch Vermittlung der Truppen in die Hände der französischen Civilbevölkerung über. Ein Mannheimer Consortium versorgt nicht weniger als fünf Armeecorps mit Cigarren und Tabak. Das selbe liefert im Durchschnitt täglich eine Million Cigarren.

## Aus dem Gerichtssaale.

### Prozeß Domenig.

Laibach, 5. Juni 1871.

Etwas über ein halbes Jahr ist seit der Zeit verflossen, als sich vor den Schranken des hiesigen Landesgerichtes der in juridischer und psychologischer Beziehung so hochinteressante Aichelburgische Prozeß abspielte.

Heute öffneten sich abermals die Thore des großen Rathauses, und wieder erscheint ein Fünfrichter-Collegium, um in einem ähnlichen, mit dem eben berührten Prozeß in einem theilweisen Zusammenhange stehenden Falle das hebre Amt der Gerechtigkeit auszuüben. Diesmal sind es vier Personen, welche die Anklagebank besetzen, nämlich Andreas Domenig, der durch mehrere Jahre und bis zu seiner am 23. October 1869 erfolgten Zahlungseinstellung ein Wechslergeschäft am hiesigen Platze betrieb, Emilie Domenig, seine Ehegattin, Johanna

Schmidl, sein Schwiegervater, und Josef Domenig, sein Bruder.

Andreas Domenig hat sich wegen Verbrechens der Veruntreuung, des Betruges und wegen Vergehens der schuldbaren Erida, die drei anderen Angeklagten wegen Verbrechens der Mitzuldt am Betrug zu verantworten.

Der Gerichtshof besteht aus dem VGN. Rome, als Vorsitzenden, VGN. Perko, VGN. Rechbath, VGN. Božič, VGN. Rattel als Richter, VGN. Ulrich als Ersatzrichter. Die Staatsanwaltschaft ist durch den Staatsanwaltsubstituten Dr. Leitnauer vertreten. Als Bertheidiger des Hauptangeklagten Andreas Domenig fungirt Advocat Dr. Achatschitsch, für Emilie und Josef Domenig Advocat Dr. Razlag, für Johanna Schmidl Advocat Dr. Suppan. Die Domenig'sche Concursmasse ist durch Dr. v. Schrey, der Bouk'sche Verlag durch Dr. Rudolf vertreten.

Einige Minuten nach 9 Uhr beginnt die Verhandlung mit dem Aufrufe des Gegenstandes durch den Schriftführer. Hierauf macht der Vorsitzende die gesetzliche Erinnerung an die Angeklagten und an die für heute als Zeugin vorgeladene Baronin Johanna R., befragt sohin die Angeklagten über die Generalien, worauf der Anklagebeschluß nebst der denselben bestätigenden überlandesgerichtlichen Verordnung zur Verlesung gelangt.

Schin entwickelt die Staatsanwaltschaft die Anklage. Da die Anklage 80 Seiten umfaßt, können wir wegen Mangels an Raum dieselbe hier nur in den allgemeinsten Umrissen skizzieren und beschränken uns nur darauf, unsren Lesern einen Überblick über die einzelnen, den Gegenstand der Anklage bildenden Fäcten zu geben, wobei wir uns die näheren Details für die späteren Berichte über die Verhandlung vorbehalten.

A. Andre Domenig erscheint angellagt des Verbrechens der Veruntreuung und des Betruges, dann des Vergehens der verschuldeten Erida als unmittelbarer Thäter im Sinne der § 183, 197, 198, 199 lit. f, 200, 201 lit. d, 486 lit. e und g, 203 resp. 34 und 35 St. G.

#### I. Veruntreuung.

1. Zum Schaden der Baronin Johanna v. R., welcher Andre Domenig 26 Anglobank-Actien im Ankaufspreise von 10.270 fl. und einen Barbetrag von 600 fl., der zum Ankaufe von fünf jungen Anglobankactien bestimmt war, veruntreute.

2. Zum Schaden des Johann G. in Eismern, welchem der Angeklagte 10 alte und 2 junge Anglobankactien, 10 Frankobankactien, und 10 Stück Lombarden im Gesamtwerthe von 7310 fl. 92 kr. veruntreute.

3. Zum Schaden des Johann P. in Rudolfswerth, dem gegenüber sich der Angeklagte der Veruntreuung eines Betrages von 34 fl. schuldig gemacht haben soll.

#### II. Betrug.

##### 1. Zum Nachtheile der Concurs-Gläubiger.

Andreas Domenig hat unter 23. October 1861 beim hiesigen Landesgerichte den Concurs angefragt. In dem gleichzeitig überreichten Vermögensstatus hat Domenig ein Aktivum von 26.794 fl. 47 kr. und einen Schuldenstand von 47.777 fl. 44 kr., somit einen Vermögensabgang von 21.027 fl. 93 kr. ausgewiesen und sich gleichzeitig zum Eide erboten, daß er in dem angegebenen Vermögensausweise nichts verschwiegen und im Passivstande nichts erdichtet habe. Die strafgerichtlichen Erhebungen haben jedoch schwerwiegende Verdachtsgründe gegen Domenig zu Tage gefördert, daß er es auf eine planmäßige Uebervortheilung seiner Gläubiger abgesehen, und absichtlich und böswillig den wahren Stand seiner Masse verdreht habe, und zwar:

a) durch Aufstellung erdichteter Gläubiger, unter welchen Johann Schmidl mit einer angeblichen Forderung von 10.900 fl. figurirt,

b) durch Verhöhlung eines Theiles von seinem Vermögen, und zwar:

a. von Wertpapieren im Nominalwerthe von 5350 fl.;

b. von 6 Obligationen im Nominalbetrage von 1650 fl.;

c. des Depots der Johanna L. pr. 72 fl.;

d. des Depots des Ignaz R. pr. 150 fl.;

e. des Depots des R. und W. pr. 46 fl.;

f. einer eisernen Kassatrühe im Werthe pr. 6 fl.;

g. der Forderung an Wenzel P. pr. 16 fl.;

h. der Forderung an Blas B. pr. 60 fl.;

i. zweier Antheilscheine der Lottoeffecten-Gesellschaft pr. 500 fl.

j. eines Antheilscheines des „Apis“ pr. 100 fl.;

k. zweier Antheilscheine auf ein Fünftel-Los des 39er Anleihens und auf zwei Windischgrätz-Lose und 5 Coupons der Anglobankactien Nr. 14.883;

l. zweier Greshampolizzien im Werthe von 322 fl. 14 kr.;

m. der Forderung an Maria L. pr. 5145 fl.;

n. der Forderung an Gollob T. pr. 1080 fl.;

o. eines Logenmietzinses pr. 80 fl.;

p. durch sonstiges betrügerisches Einverständnis, und zwar:

a. in Ansehung verschiedener, durch Faustpänder sichergestellter Forderungen im beiläufigen Betrage von 3400 fl.;

b. bezüglich zweier Häuser, im Ankaufspreise von 10.905 fl.;

c. rücksichtlich verschiedener Weinvorräthe im Werthe von ungefähr 850 fl.;

d. in Ansehung des Wechsels des Grafen Hyazinth T. pr. 600 fl. und

s. rücksichtlich des Wechsels des Johann P. pr. 100 fl.

Der Gesamtbetrag, um welchen der Angeklagte die Concursmassa zu schädigen bestrebt gewesen sein soll, erreicht dem Gesagten nach nahezu 40.000 fl.

2. Zum Nachtheile der Baronin Johanna R., welche er ansässlich des für sie besorgten Ankaufes der Anglo-baukästen um 156 fl. hintergangen zu haben, beschuldigt ist.

3. Zum Nachtheile des Simon Bouk'schen Verlasses, den er um 8700 fl. zu überwöhnen bestrebt gewesen sein soll.

### III. Schuldbare Erida:

In dieser Richtung wird dem Angeklagten zur Last gelegt, daß derselbe

a) zu einer Zeit, zu welcher ihm seine Zahlungsunfähigkeit bereits bekannt war, nicht sogleich den Concurs angesagt, sondern sein Geschäft fortgesetzt, neue Bestellungen gemacht, Bedeckungen gegeben und Zahlungen geleistet habe;

b) daß seine Buchführung oberflächlich und mangelhaft war.

B. Emilie Domenig trifft der Verdacht eines betrügerischen Einverständnisses mit ihrem Mann,

1. rücksichtlich des Ankaufes zweier Häuser im Ankaufspreise von 10.905 fl.;

2. daß sie mehrere, zur Zeit der Concurseröffnung noch ausständige und größtentheils durch Depos bedeckte Forderungen des Andreas Domenig scheinbar auf sich übertragen ließ und die bezüglichen Depos in Verwahrung übernahm;

3. daß sie bei der Verhehlung verschiedener Wertheffesten ihrem Chemanne Andre Domenig werthätige Mithilfe leistete;

4. daß sie behilflich war, mehrere Wechselsforderungen ihres Gatten der Concursmassa zu entziehen.

C. Johann Schmidl erscheint rechtlich beschuldigt, sich mit Andre Domenig

1. wegen Vorstiegung nicht zu Recht bestehender Forderungen zur Berringerung des Massastandes ins Einverständnis gesetzt,

2. die zwei auf Namen des Andre Domenig lautenden Lebensversicherungspolizzzen je pr. 5000 fl., im reellen Werthe pr. 322 fl. 14 kr., und ebenso

3. die zu Gunsten des Andre Domenig bei Maria L. ausständige Forderung pr. 5145 fl. durch eine Schein-cession an sich gebracht, und

4. zur Hereinbringung der bei Franz G. aushaftend gewesenen und in die Concursmassa gehörigen Forderung pr. 442 fl. 75 kr. zu Gunsten des Andre Domenig seine Hand geliehen zu haben, und sonach zur Verdrehung des wahren Massastandes behilflich gewesen zu sein.

D. Josef Domenig endlich ist beschuldigt, seinem Bruder Andreas Domenig zum Zwecke der Entziehung der am Tage der Concurseröffnung vorrätig gewesenen Weinquantitäten im Werthe von ungefähr 850 fl. behilflich gewesen zu sein.

Emilie Domenig, Johann Schmidl und Josef Domenig sind demnach der Mitschuld am Verbrechen des Betruges im Sinne der §§ 5, 197, 198, 199 lit. f St. G. angeklagt.

Nach beendetem Anklage bricht der Vorsitzende mit der Verhandlung ab und beraumt die Fortsetzung auf Nachmittag halb 4 Uhr an.

### Locales.

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

— (Paul Künzl †.) Am 5. Juni starb hier der akademische Maler Paul Künzl nach längerer Krankheit. Er nimmt in der Kunstgeschichte Krains eine bleibende Stelle ein, viele Kirchen von Laibach und Krain und den umliegenden Kronländern enthalten Zeugen seines seltenen Talentes. Seine besten Bilder sind das Altarblatt der evang. Christuskirche, die Bilder in der Tyrnauer und St. Jakobspfarrkirche, „der hl. Valentin“ bei Krainburg, ein Christus am Kreuze in Savenstein, eine Magdalena in Soderschitz, der Tod Mariens in Oberntheim, Maria

Rosenkranz in Obersfeld bei Wippach u. s. w. Alle Bilder zeigen eine schöne Composition, ein warmer Colorit und einen strengen Fleiß in der Ausführung. Künzl war auch ein Meister in der Restaurierung alter Bilder; leistete Schönes im Porträtfache, in der Decorationsmalerei und im historischen nicht religiösen Genre; auch in Landschaften hat er sich mit Glück versucht.

Seine Lebensgeschichte belehrt uns, daß er von Jugend auf kämpfen mußte mit Ungemach und daß er das, was er geworden, aus sich und durch sich selbst geworden ist. Er wurde am 8. März 1817 in Jungbunzlau in Böhmen geboren, wo sein Vater Oberarzt im vaterländischen Regimente Kuhn (damals Reuß-Plauen) war. Er übersiedelte schon 3 Monate nach seiner Geburt mit seinen Eltern nach Laibach, besuchte hier die Normalschule und trat 1833 in das Regiment Hohenlohe als Cadet ein, weil dasselbe damals in Italien garnisonierte und er so hoffen durfte, für seine schon im Kindesalter sich zeigende Leidenschaft für die Malerei Nahrung und Ausbildung an den Kunstwerken Italiens zu finden.

Im Jahre 1842 verließ er die militärische Laufbahn und ging an die Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er einen Kuppelwieser, Führich, Waldmüller als Lehrer fand.

Im Jahre 1844 begann er seine Wirksamkeit als Maler in Laibach. Künzl war auch als Mensch höchst achtenswerth, ein braver Familienvater, hingebend für seine Freunde, ein Ehrenmann durch und durch. Wer je über die Kunst in Krain sprechen wird, wird es nie versäumen,

den Namen Paul Künzl unter den Ersten zu nennen, ein Erfolg um so achtenswerther, als sein Talent stets unter dem Druck des Erwerbes, die Entwicklung desselben unter dem Mangel der nötigen Unterstützung gelitten hat.

### Gingesendet.

Allen Leidenden Geführt durch die delicate Bevalecscière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten befreit: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoeen, Schlaflösigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserflucht, Fieber, Schwindel, Blutausstiegen, Ohrenkrämpfe, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancolie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfieber. — Auszug aus 72. 00 Certificaten über Geneigungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat N. 48421.

Neustadt, Ungarn. Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenbäbeln und Verklebung zu kämpfen. Vor diesen Leiden bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuss der Bevalecscière freit.

3. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gassen in Steiermark, Post Birkfeld, 19. November 1870. Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Bevalecscière, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vorzülliche Mittel hat mich von entzündlichen Atembeschwerden, beschwerlichen Husten, Blähbaul und Magenkämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig bereit.

Vincenz Staininger, pensionirter Pfarrer, Nahrhafter als Fleisch, erfaßt die Bevalecscière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arsenien.

In Brotbücheln von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Bevalecscière Chocolaté in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Beziehen durch Barry in Barr & Comp. in Wien, Wallfischgrasse Nr. 8, in Laibach Nr. 1. Mahr, in Marburg Nr. 1. Kölle, in Kasselburg Nr. 1. Birnbacher, in Graz Gebrüder Obermannzahr, in Ingolstadt Nr. 1. Diehl & Braun, in Linz Haselmayer, in Pest Török, in Prag 3. Fürst, in Brünn Nr. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch verfendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nach-

nahmen.

Höchst beachtenswerth

für alle Diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses Bottenwieser & Co. in Hamburg.

### Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 5. Juni. Die „Wiener Abendpost“ sagt: Anläßlich der in letzterer Zeit in Umlauf gebrachten Nachrichten über den Stand der mit Mitgliedern der österreichischen Opposition geplünderten Besprechungen sowie der daran geknüpften Gerüchte über die Ernennung eines böhmischen Landesministers, über die politische Vermittlerrolle eines mährischen Gelehrten, über Aufteilung des Herzogthums Schlesien, über die beabsichtigte Einberufung eines Reichsrathes ad hoc u. s. w. sind wir zur Er-

klärung ermächtigt: daß alle diese Gerüchte vollkommen unbegründet sind.

Exfürst Karageorgievich wurde von dem Cassationshofe in Pest nebst seinen Mitangestellten Trifkovics und Stankovics freigesprochen.

Der croatische Landtag soll Mitte August zusammengetreten, die Wahlen verificiren und sich dann bis nach der Weinlese (etwa Mitte October) vertagen.

In Paris werden die Barricaden abgetragen, die Herstellung der Straßen hat bereits begonnen. Die Kriegsgerichte in Paris und Cherbourg haben ihre Thätigkeit bereits mit Fällung ihrer Urtheile begonnen. Die Verhaftungen dauern unausgesetzt fort.

Pascal Grousset ist, nach einem Versailler Telegramm des „N. W. T. E. B.“ vom 4. d., am 3. d. in Paris verhaftet worden. Man forscht eifrig nach ihm, den man noch in Paris versteckt glaubt.

Die Nationalversammlung hat einstimmig den Credit von 1.053.000 Francs zum Wiederaufbau des Hauses Thiers' bewilligt.

Der Kaiser von Russland trifft, neuen Dispositionen zufolge, am 9. d. in Berlin ein und nimmt bis 11ten Quartier im russischen Gesandtschiff. General Werder hat den Auftrag erhalten, den Kaiser in Eidskuhn zu empfangen.

Zwischen dem 16. und 21. d. M., als den Tagen des 25jährigen päpstlichen Jubiläums, stehen großartige Demonstrationen seitens der päpstlich gesinnten Bevölkerung Roms bevor. Die italienischen Behörden bereiten energische Gegenmaßregeln vor.

### Telegraphischer Wertstempelkurs

vom 5. Juni.

Sperr. Metalliques 58.90. — Sperr. Metalliques mit Mois und November-Zinsen 58.90. — Sperr. National-Auktionen 68.90. — 1860er Staats-Auktionen 99.80. — Baulactien 779. — Credit